

J U

PREIS 60 PFENNIG

G

E

N

D

MÜNCHEN 1933 / NR. 34



Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

Karl Bauer

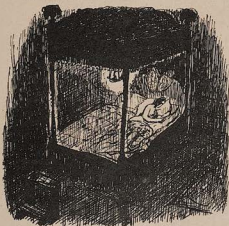


DAS KETZERGERICHT VON CALAIS

„Wie berg ich vor Peers und Gemeinen die Schmach,
— Maria von England zum Beichtiger sprach —
„daß Philipp, mein Gatte, die Hochzeitsnacht
mit mir, der Königin, nicht vollbracht?
Das murrende Volk heischt den Erben, den Sohn —
es schwankt meine Krone — es wonkt mein Thron!“
„Du klogst, daß der Herrscher die Huld dir versagt?
Erhabene Tochter, sei unverzagt,
Gehorche dem Wort, das der Glaube dich lehrt,
Dann wirst du gewißlich geliebt und begehrt!“
„Welch Wort —?“

„Du weißt, wie des Spaniers Herz
sich gerne ergötzt an Qualen und Schmerz —
der Ketzer und Hezen sind viele im Land —
Gewähr ihm ein Schauspiel auf englischem Strand!“
„Mich friert bis ins Mark bei dem blutigem Rat.“
„Der Segen der Kirche entsündigt die Tat —
Erwäge, du hältst in der Hand dein Geschick.“
— Wie Phosphor glimmte auf in der Königin Blick —
Der Eisgang der Worte wird stockend und schwer,
hart rauscht das Gewand von Brokat und schwer,
als schweigend die Rechte dem Priester sie reicht,
der scheu wie ein Mörder im Mondstrahl entschleicht.

Sternaugig steigt nieder die Mitsommernacht,
Auf purpurnem Prunkbett die Königin wacht —
Zwei Wappen im Zeichen der Ehe vereint



zu Häupten des Lagers die Ampel bescheint
In Zobel vergräbt ihren fröstelnden Leib
das arme, verhärmte, verachtete Weib —
es kämpft mit dem Teufel vergänglichler Lust
ihr schützender Engel den Zweikampf der Brust:
— der Preis — der Preis — den der Vater genannt,
er fordert der Seelen viertausend im Land,
Nein — niemals — und doch? Wenn des Königs Arm
mich liebend umfänge? Gott — Gott — dich erbarm!
Laß einmal, nur einmal, sein eigen mich sein!
Sein Weib, seine Magd! Oh! — das furchtbare Schrein
der gemarterten Menschen in letzter Not!
Ihr Stimmen verstummt! Beim ewigen Tod
Gewissen schlief ein — es geschehe mein Will!
So sei es! — Im Tempel des Geistes bleibst's still.
Der Hüter des Herzens floh weinend davon,
verhöhnt von dem siegenden Höllensohn.

Beim Frührot hat ein gesiegelt Edikt
über Meer nach Castilien Maria geschickt.

Don Philipp mit wächsernem Angesicht
das blutrote Herz des Siegets zerbricht,
Die elfenbeinige Despotenhand
hält krampfhaft die goldene Rolle umspannt;
Zu Onix erstarrt seiner Augen Weiß —
drob lächelt der Großinquisitor leis:
er scheidet mit Schärfe das Sinnbild vom Sein
im Blendwerk des Briefes so höfisch und fein:
„Das Schauspiel, das einstens ich streng untersagt
am Fest unserer Krönung — ich hab es ersonnen!
Was lang ich verweigert, gewähre ich dir —
sobald Englands Bette du teiltest mit mir! —
Wie steinerne Säulen des Ruhmes umstehn
die Cortes den König: ein Schicksalswehn
Durchschauert den Thronsaal des Escorial:
„Mylord! Vermelden Sie meinem Gemahl,
noch ehe die Ähren des Feldes gemäht,
Der Eheherr vor der Erwartenden steht.“
Die Stimme verstummt. Alle Granden im Kreis
verneigen sich tief bei des Herrschers Geheiß

Spanische Galeonen durchschneiden die See,
Grau taucht aus dem Nebel die Küste: Calais!
ein Rollen und Grollen durchzittert die Flut:
der britische Leu brüllt den Königssoldat.
Die Domglocken läuten die Botschaft durch Land:
Marias Gemahl betritt englischen Strand.

Schwülduftende Rosen durchglühn den Saal,
Der Königin Hand hält den Krönungsspokal,
ihr flackerndes Auge in fiebrischer Glut,
sucht bühnend den Gatten — ihr tobendes Blut

in wütendem Wogengang brandet und rinnt:
 „Mann — König — Geliebter — das Schauspiel beginnt.“
 Zum Baldachin, wo der gedoppelte Thron
 erglänzt auf dem wimpelgeschmückten Balkon,
 Don Philipp, Maria, die Lebende führt;
 indessen der Henker die Holzstöße schürt,
 die zwischen dem blühenden Grün ihre Pein
 mit feurigen Zungen zum Himmel schrein.
 Es wanken in rotem Gewande vorbei
 die Opfer des Todes in endloser Reih —
 sie steigen die steinernen Stufen empor
 ihr Stöhnen verhallt im Posaunenchor.
 Auf glühender Plattform mit brennendem Kranz
 verzücken sie rüchelnd im letzten Tanz
 Die ersten Hunderd! — die zweiten — und dann
 ein Tausend, ein Tausend, das Leben.
 Maria schwer atmend zum Gatten sich neigt,
 der stier auf das Gräßliche starrt und schweigt:
 „Der Preis, der Preis, den der Pater genannt,
 erschüttert mein Reich, entvölkert mein Land,
 Don Philipp geruht zu Befehlen — wir gehen? —



„Zuvor will das Schauspiel zu Ende ich sehn!“
 Und wiederum wanken in endloser Reih
 die schneebleichen Opfer des Todes vorbei
 ohne Unterlaß lost der Posaunenchor —
 sie steigen die steinernen Stufen empor
 zur zischenden Plattform, von Pech den Kranz
 ums brennende Haupt, und beginnen den Tanz

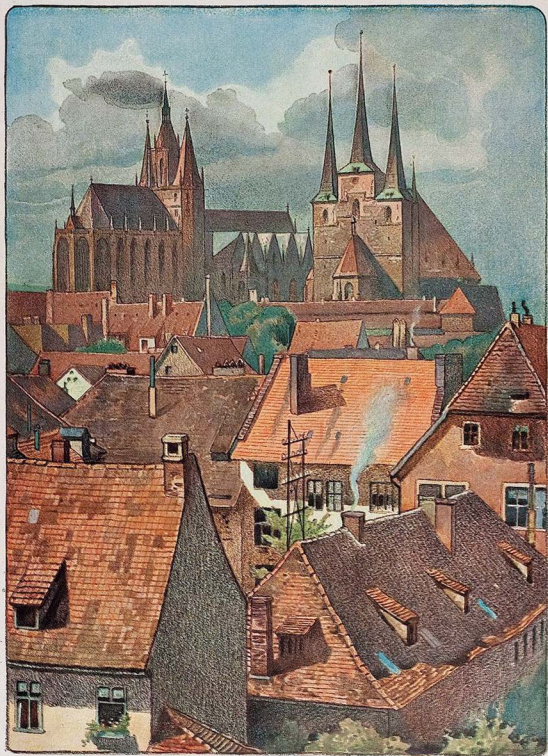
gehetzt von Wahnsinn, Verzweiflung und Qual,
 viertausend lebendige Seelen am Pfahl
 verschaukeln wie Kerzen, langsam und schwer.
 Die scheidende Sonne sinkt schamrot ins Meer,
 als heimlich und heiß der Königin Hand
 berührt des Gekrönten besticktes Gewand:
 „Ihr habt nun das Schauspiel zu Ende gesehn,
 geruht zu befehlen, mein Gatte, wir gehn!
 Die rosenbekränzte Galeere am Strand
 einführt uns ins Innere von Engelland.“
 Don Philipp sich höflich vom Thronstiz erhebt.
 Das Herz des verlangenden Weibes erbebt:
 Nun bin ich am Ziel — nun bin ich am Ziel —
 Nichts war mir zu hoch — nichts zu tief — nichts zu viel —
 der Mann, den ich liebe, wird mein, wird mein —
 ich werd, ohne Seele, selig doch sein —
 Wie sagt ihr; Don Philipp“

„Mein königlich Weib,
 Ihr schufft mir erbaulichen Zeitvertreib
 indessen — vergebt mir — ich muß Euch gestehn —
 ich habe dergleichen schon besser gesehn:
 In Valladolid in hispanischem Land,
 Trotz allem — der heutige Ketzerverbrand
 hat hoch mich ergötzt. Allein es wird spät,
 die Kirchen läuten zum Abendgebet —
 — Maria — lebt wohl — ich steche in See!
 Habt Dank für den festlichen Tag von Calais!“

Ziska Luise Schember



Zeichnungen von Anton Leidi



Erfurt vom Hügel

Karl Lürting

DIE RECHNUNG

Von Jo Hanns Rösler

Leinemanns saßen im gelben Zimmer.
Die Frau gab dem Mann die Rechnung hinüber.
„Meine Schneiderin mahnt.“
„Das wievielte Mal?“
„Die sechste Mahnung.“
„Dann ist die Sache doch nicht dringend“, meinte der Mann, „heute zahlt man doch nicht das Geld sofort bar auf den Tisch. Wer macht denn das?“ Die Frau versuchte es nochmals.
„Die Schneiderin braucht vielleicht das Geld dringend.“
„Das glaube ich gern.“
„Willst du ihr nicht helfen?“
„Doch.“
„Bezahlen?“
Leinemann schüttelte den Kopf:
„Nicht einen Pfennig. Du wirst einfach bei ihr etwas Neues befehlen.“
„Befehlen?“ fragte erstaunt die Frau, „ohne etwas zu bezahlen? Das wird nicht gehen.“
„Das wird gehen. Das ist für deine Schneiderin die beste Hilfe. Laß die von ihr zwei Kleider arbeiten, meinestwegen auch noch einen Mantel dazu. Sei überzeugt, sie wird dich noch viel höher empfänglich, als wenn du Geld bringst. Und sie wird nicht daran denken, dich vorläufig weiter zu mahnen. Denn wenn sie ihrerseits wieder bei ihren Lieferanten neu bestellt, die sie bisher mahnten, werden diese ebenfalls vorläufig nicht weiter mahnen, sondern selbst wieder neu bei den Leuten einkaufen, die sie um Geld drängen.“
„So ist allen gewöhnt. Niemand macht es heute anders. Das ist der Handel und Kredit des Jahres 1933.“

Die Frau nickte, ohne es zu verstehen.
„Aber wer soll eines Tages wirklich die Schulden bezahlen, die dann jeder bei jedem macht?“
Leinemann lächelte:
„Darüber mach die keine Sorgen. Darüber zerbrechen sich schon seit Jahren die Staatsmänner den Kopf. Vielleicht finden sie eines Tages eine Lösung. Dann haben auch wir sie. Inzwischen aber machen wir es, wie sie, und nehmen einfach Kredit, wo wir ihn finden. Das ist vorläufig die einzige Möglichkeit, den Haushalt der Welt in Ordnung zu halten.“

Der faule Apfel steckt an

Ulrich sprach nicht viel, aber was sie sagte, war Wiedersinn. Sie verfügte über drei Entusias-Rede-Klischees: „Da steht man machtlos vis-à-vis!“, „Ab dafür!“ und „Das sowieso“. Damit erledigte sie sämtliche Schwierig- und Schmerzfragen des Daseins.

Alfred fand Ulrich so ungewöhnlich gut proportioniert, daß er ihre Gebien-Dürftigkeit zu ignorieren suchte. Jede zeitigen Alfreds Versuche, Ulrichs Geistig höher zu schrauben, ein lächerlich negatives Resultat. Anstatt daß Alfred auf Ulrich abfärbte, färbte Ulrich auf Alfred ab. Die Sache ging langsam an, ins Tragische hinüberzugleiten, als Max sich ins Mittel legte, Max, der Freund.

Als Max die ersten Symptome von Gehirnverwischung bei Alfred bemerkte, sagte er: „Hast du nichts unversucht gelassen?“

Alfred: „Nichts! Da steht man machtlos vis-à-vis!“

Max: „Du mußt dich von ihr losmachen! Du mußt!“

„Ich muß!“ sagte Alfred, heiser vor Entschlossenheit, „Ab dafür —!“

„Och!“ sagte Max, „Wißt du auch nicht wieder — — reumütig — — verleiht doch ihre ungewöhnlich gut proportionierte Figur — —“

„Das sowieso — —!“ ächzte Alfred.

H. Rewald

DIE ANSICHT DER JUGEND

Die Forstverwaltung von Uganda kontrolliert seit Jahrzehnten die Zahl der wandernden Elefantenherden, die auf ganz bestimmten Wegen von Wasserlauf zu Wasserlauf wandern. Die Kontrolle ist jetzt nicht mehr möglich, die Herden suchen sich ganz neue Wege durch den Urwald. Die Ursache ist: Die Elefanten können das Motorengeräusch der Fluglinie Kairo-Kapsstadt, die über ihre Köpfe hingang, nicht aushalten. Unter dem Gebotter versorgen ihnen die Nerven und sie sterben in sunniger Glucht auseinander.

— Was sind wir für Diebstahler!

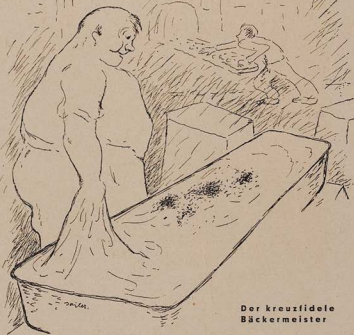
Th.

Auf der Geburtstagsfeier des 94jährigen Rockefeller auf seinem Landgut in Larrystown (Newport) war auch die älteste weibliche Person von Larrystown zugegen, eine 90jährige. Es entspann sich ein zärtliches Tete-à-tete zwischen den beiden, in dessen Verlauf auch Heiratspläne erwogen wurden. Es würde eine recht amerikanische Sensation sein, wenn der alte Rockefeller an seinem 100. Geburtstag noch einmal heiraten würde. Es heißt aber, er habe Bedenken, sich mit einer fast Gleichaltrigen zu verbinden.

— Aber nein! Vier Jahre Unterschied zwischen Mann und Frau sind doch gerade schön!

T.

Saller



Der kreuzfidele
Bäckermeister

„Sakradit! Dös werd wieder a wärzigs Brot! — Grad is mir mei Schmai in 'n Toag einig fall n!“

Endspurt zwischen Dollar und Pfund



*Wir machen das Rennen à la Blinde Kuh – nachher werden wir
ja sehen, woran wir uns gehalten haben!*

Man will erzählen, wenn man reist

Die Fremden und Einheimischen, die mit dem Schnellzug, der um 20 Uhr 15 abend in den Hauptbahnhof pünktlich eingelaufen war, angekommen waren, hatten ihn, von Verwandten und Fremden abgeholt, schon längst verlassen.

Nur ein junges Mädchen in einem einfachen, aber geschmackvollen Kostüm und mit einem kleinen Kofferchen, stand noch auf dem Bahnhof.

Ein bißchen fremd, ein bißchen verloren und verzagt.

Das junge Mädchen, rosig, hübsch und schlank, stieß einen kleinen Koffer aus, nahm das Kofferchen fester in die Hand und wandte sich der Treppe zu, die zum Ausgang führte.

Beim Ausgang sah sie sich wieder um. Fremd, verloren und verzagt.

Da trat eine Dame, die sie schon auf dem Bahnhof nicht aus den Augen gelassen hatte, auf sie zu.

„Verzeihung...“ sagte sie leise, mit einer angenehmen Stimme, „daß ich Sie so formlos anspreche... aber, wenn ich mich nicht täusche, sind Sie fremd in der Stadt...?“

„Ja wohl!“ bestätigte das junge Mädchen. „Ich bin hier vollkommen fremd!“

„Und haben Sie keine Verwandten hier...?“

„Nein. Weder hier noch sonstwo. Ich stehe ganz allein in der Welt!“

„O, so... Aber Bekannte... Bekannte

werden Sie doch sicherlich hier haben...?“

Ein bedauerliches Achselzucken: „Leider, ich habe auch keine Bekannte hier...!“

„Und woher kommen Sie...?“

„Aus einer ganz kleinen Stadt, wo ich in einem ganz kleinen Büro eine ganz kleine Angestellte war. Aber ich habe es nicht länger ausgehalten. Immer wieder nur die eine StraÙe vor sich haben und dieselben Menschen, die man schon kennt und von denen man schon jedes Wort, das sie sagen werden, weiß, noch bevor sie es ausgesprochen haben. Nein, das hielt ich nicht länger aus. So packte ich meine Sachen, nahm meinen Mut zusammen — und jetzt bin ich hier!“

„Also habe ich doch richtig vermutet!“ sagte die Dame erfreut. „Mein liebes Kind — ich bin von der Liga zur Aufklärung und Warnung alleinlebender junger Mädchen und möchte Sie warnen: Sie sind fremd und unerfahren. Und die Großstadt hat Gefahren. In allen Straßenecken lauern sie auf ein junges Mädchen...“

Sie bezaubert jetzt nur einige Schritte in die Stadt hinein zu machen: eine Menge fremder Herren wird Sie ansprechen, sie werden Sie begleiten wollen... werden Sie ins Theater einladen... ins Kino... zum Abendessen... zu einem Champagnerjouper...!“

„Wunderbar!“ sagt das junge Mädchen mit leuchtenden Augen. „Dazu bin ich hergekommen!“

S. T.

Katze, Pferd, van de Velde

Bei einer Betrachtung über die „Not der Katzen“, die durch die allzu lebhaftige Bemerkung der lieben Lierchen entleert, kommt ein Tierfreund in einer Berliner Zeitung zu dem probanten Schluß:

„Die Not unter den Katzen kann nur beseitigt werden durch Propaganda des Gedankens, daß jede Familie, soweit sie nicht in der Lage ist, einen Hund zu halten, doch wenigstens eine Katze in den Haushalt nimmt.“

— Wenigstens!

— Wenn man die Katze so reden hört, meint man, dem Haushalt wären gar keine Grenzen gestellt.

Frau Eissy hat sich die neue Porzellanplastik Schweißschis, „Das ungalante Pferd“, gekauft: eine reizende Korkkorkoretin hängt fallend in der Schwelbe, Beinehen in die Höhe, an einem boden- den Pferde...
Vorgerstern wurde die Reiterin gebracht. Gestern wurde sie aufgestellt.

Heute kommt das Zimmermädchen zu Frau Eissy und sagt schlicht und einfach: „Gnädig Frau — jetzt ist se ganz nummet!“

Wie verlaunt, ist der Lehrmeister der „Hochschule“, van de Velde, vor kurzem geschieden worden.

— Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Tcha

J. Maçon



„Hurra, hurra, hurra! Blattschuß! Vollbreiter!“ — „Auf was hab's denn g'schossen?“ — „Det wees ich nich.“

Beamtenfrauen ohne Titel der Männer

Jos. Geis



„Jetzt richtet sich der freundschaftliche Verkehr von Haus zu Haus nur noch nach den menschlichen Qualitäten.“ — „Und nach dem Gehalt.“

VERLIEBTE LEUTE

Von Wilhelmine Balthinester

Der Regenriß hat das Gras zerdreht. Nun ist die Luft ruhig und lau. Langsam hebt sich das Gras und ist grüner als je.

Ducrin steht auf dem Hügel und hält vergnügt Umfchau. Dem Regen hat man gebraucht. Er, wie der das Feld getränkt hat und drüben das Kartoffelbeet und im Gemüsegarten drinnen Balsinas fetter Osmia. Er schaut hinüber und sieht Balsina zwischen den Gemüsebeeten aufstehen. Er legt die Hände hehl um den Mund und schreit: „Heißoh!“ Aber sie tut, als höre sie es nicht. Warum tut sie so? Da muß er gleich nachsehen, was sie hat. Er zieht die schlatternde erdbräune Arbeitschote fester hinauf und steigt vom Hügel nieder, um über den schmalen Weisenpfad zu Balsina zu gehen.

„Hast mich nicht rufen gehört?“ fragte er, noch zehn Schritte weit von ihr.

„Wie?“ stellte sie sich taub.

„Nun, ob du mein Heißoh nicht gehört hast? Ich stand doch dort auf dem Hügel und winkte dir immerzu!“

„So?“

Jetzt kommt er näher, jetzt gibt er ihr einen Kuß. Sie lacht.

„Ach so!“ Er steht, lacht auch und sieht sie aus zärtlichen Augen an. Natürlich, sie wollte nicht, daß er ihr von so weither winkt, nahe wollte sie ihn haben in der großen Freude, die der Sturzregen nach der langen Dürre brachte. „Du — du!“ Er nimmt ihre runden Wangen zwischen die zwei feiner harten Fingerringel, daß ihr rote Flecke bleiben. Nun sind sie zwei Monate verheiratet, aber er wird verliesst bleiben sein Leben lang. Und sie auch.

Drinnen im Häusel ist es eng und arm. Küche, Kammer. Und die Kammer so klein, daß kaum das mächtige Ehebett und ein eingewängelter Stuhl, den man nicht anders rücken kann, Platz finden. Von der Tür aus kann man mit einem kurzen Schwung ins Bett steigen. Aber glücklich sind sie doch.

Balsina hat große Vorlieben für Schmücken und Schönheiten. Sie hat Papierblumen auf dem Wandbord und an allen möglichen Stellen der Kammer, wo andere Leute keine Papiereblumen hinstellen. Ihr gefällt das, und ihm auch, denn es macht doch so froh zu sehen, wie die sie gemeinamen Häusel freundlich schmückt.

Ducrin ist nun nach dem Regen weit überes Feld gegangen, bis auf die Nachbarfelder hinunter, um mit den anderen über den Regen zu sprechen, denn sprechen muß man darüber, so groß ist das Begehen. Während er fort ist, kommt ein Händler am Häusel vorbei. Balsina ist im winzigen Stall bei den Ziegen, als der Händler in der kleinen Stalltür erscheint. Er hätte heute was sehr Schönes und billig dazu. Für Kaufen ist Balsina immer zu haben, gibt es was Schöneres als Kaufen? Sie kommt aus dem Stall herab und winkert. Der Mann öffnet seinen Kasten und zieht mit spitzen Fingern vorzüglich einen Vorhang aus Licht. Ein Blumenmuster ist darauf, jede dieser roten Phantastebumen ist so groß wie ein Kindkopf. Balsina verschlägt es den Atem,

Der Granatbaum

Wieder blüht der Granatbaum im Garten.

Reife Seidenpapierblumen aus wächsernem Kelch, Brennend und duftlos, heiß und keusch, Und es ist wie vor Jahren: Sommer in den Gärten Veronas, Sommer und Sonne und milder Wind und Wein...

Nur ich selber bin anders, setze mich nicht mehr des Abends Unter dein grünes Gebüsch, unter dein schwarzes Geäst Und finde nicht mehr, wenn ich ins Zimmer kehre, Eine Granatapfelblüte in der kristallinen Scherbe, Die mir ein zartes Kind heimlich ins Zimmer gestellt.

Immer wieder wird der Granatbaum blühen, Und ich werde keine Zeile zu seinem Preis mehr schreiben, Alle Jahre wird der Sommer in die Gärten Veronas kommen, Und ein anderes Kind wird einem anderen heiß und keusch Die Zweige brechen. Wir aber sind schon lang vergessen...

Ossip Kalenter

so schön findet sie das. Auf grünem Grund die grellrot gezeichneten Blumen, so etwas hat sie noch nie gesehen. Und zudem hat der Vorhang gerade die Größe ihres Küchenfensters. Und durchsichtig ist er auch, da kann sie von der Küche aus ihren Mann draußen auf dem Felde sehen wie bisher. Sie geht mit dem Händler ums Haus, um von außen den Vorhang aus Küchenfenster zu halten. Ja schön ist das! Sie sieht mit glänzenden Augen da und bestaunt die Pracht.

„Aber ohne meinen Mann kann ich etwas nicht kaufen“, wehrt sie sich schwach.

„Kostet doch nur einen Pappenfied!“

„Wieviel denn?“ fragt sie atemlos.

Er nennt den Preis, gerade so viel ist's, als je in ihrer bleicheren Mädchenparaböse verwahrt.

„Nein, das geht nicht.“ Sie prüft das Gewebe genauer. „Hier hat er übrigens einen Fleck!“

„Das ist kein Fleck, junge Frau! Das gehört zum Muster!“

„D nein, das ist ein Fleck.“

Sie handelt ihm ein Viertel des Preises hinunter, und er muß ihr helfen, den Vorhang anzubringen.

Als Ducrin wiederkommt, weht dort etwas Fremdes hinterm Küchenfenster. Hat Balsina ein neues Kleid? Nein, das ist kein Kleid. Was — ein Vorhang vor dem Küchenfenster, damit er seine Frau vom Felde aus nicht mehr in ihrer Küche drinnen herumgehen sehen kann? Mit langen Schritten kommt er näher ans Haus heran und staunt den Blumenvorhang an wie einen Eindringling.

Als er die Küche betritt, steht Balsina stiel da und erwartet großes Lob.

„Was für einen Felsen haßt du da voro Fenster gehängt?“ fragt er unwillig.

„Felsen...?“ sammelt sie und schaut ihn saunmalos an.

„Und ob's ein Felsen ist!“

„Ich wollte es doch bloß schön machen!“ sagt sie mit erlebter Stimme

„Schön? Ist das schön? Die ganze Küche ist finster davon!“

Nun wird sie wütend. „Davon verstehst du nichts!“ fährt sie ihn an.

„So? Nichts?“ Ruck, ist der schöne Vorhang heruntergerissen.

Entgeistert stellt Balsina, dann geht sie, ohne ein Wort zu sagen, in die Kammer, jetzt fah auf das Bett und starrt.

Er geht draußen umher und pfeift, er pfeift heute sehr laut, die ganze Küche schüllt davon.

Balsina sieht weiter auf dem Bett.

„Nanu? Wollen wir nicht essen?“ fragt er und macht die Kammertür auf.

Sie steht wie mit bleichen Gliedern auf, geht langsam zum Herd. Ducrin setzt sich an den Küchentisch und trennelt auf die Platte. Sie stellt das Essen vor ihn hin, sie selbst ist nicht.

„Warum ist du nicht?“ fragt er, ohne aufzuschauen.

Keine Antwort.

Er ist geräuschvoller als sonst.

„Du sollst essen!“ sagt er nach einer Weile.

Sie sitzt und rührt sich nicht. Ihre Augen sind so teuerrig, so fremd und so weit von ihm, daß er es nicht aushalten kann.

„Ei doch nicht so dumm!“ sagt er unbeholfen.

Jetzt weint sie leise. Er steht auf, geht um den Tisch herum und legt ihr die Hand auf den Kopf. „Aber Du — so wein' doch nicht — hör auf.“

„Wehe preßt er nicht heraus.“ Er hat ihr noch nie wegehört, und die Neue nimmt ihm wegen des brutigen Verfalls nun schauf in die Krallen, als die Frau so unglücklich zusammengefallen doch mit ihrem einsamen Weinen.

„Hab's doch nicht bloß gemeint!“ sagt er. Eine kleine Verlegenheit huscht ihm übers Gesicht, wie wenn er in Versuchung ist, sehr über etwas Verliebtes zu sprechen: „Du, ich hab mich bloß geirrt, weil der Vorhang verhindert, daß ich dich vom Felde aus drinnen in der gerüsteten Küche sehen kann, du!“

Fort. Seite 843

Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-
farbigen Titelblätter der
„Jugend“ von Professor Karl
Bauer sind soeben als Einzel-
blätter auf Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg., auf
Karton aufgezogen 75 Pfg., m. Porto RM. 1,05
in Passepartout RM. 1,50, mit Porto RM. 1,90



Ministerpräsident Göring

K. Bauer



Reichskanzler Adolf Hitler

K. Bauer



Reichsminister Dr. Goebbels

K. Bauer



Reichspräsident v. Hindenburg

K. Bauer



Reichsstathalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Stabschef Röhm

K. Bauer

In gleicher Ausführung
liegen ferner vor
Albert Leo Schlageter
und Horst Wessel

Erschienen bei

G. Hirth Verlag AG.
München, Herrnstraße 10

ALLEINVERTRIEB:
KUNSTVERLAG ANDELFINGER
MÜNCHEN, GOETHEPLATZ 1



Baldur v. Schirach

K. Bauer

Das Füllhorn.

Münchener
Wochenschrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel. Sport und Film

Dienstag, 15. August 1933

Nr. 21

Im Schönheitsalon:

Wie bräune ich meine Haut?

Den schönsten Schmuck des Menschen während der Sommerzeit bildet zweifellos eine braune Haut. Leider sind nun unsere mitteleuropäischen Wetterverhältnisse nicht immer dazu geeignet, dem Körper jene rostbraune, edle Patina zu verleihen, wie sie etwa der Gebirgler an feinem Knie zu tragen pflegt. Gewaltsame Versuche, diesem bezaubernden Teint nachzueifern, führen meistens nur zu einer höchst schmerzhaften Abschälung der Haut. Es ist deshalb zu empfehlen, die sommerliche Bräune der Haut auf künstlichem Wege herzustellen. Die bisher üblichen, mit Borliebe von Damen angewendeten Mittel zur Hautbräunung erwiesen sich jedoch als viel zu schwach und nicht ganz wetterfest, um den Kenner zu täuschen. Es sei deshalb folgendes bewährtes Rezept

empfohlen: Man verrühre ein Kilo pulverisierten Ockers mit einem Pfund ungesalzener Schweinefett so lange, bis eine dickflüssige Paste entsteht. Mit dieser bestreiche man nun den Körper gleichmäßig in einer etwa zwei Millimeter dicken Schicht und hole die Glanzlichter mit einem alten Zahnbürstchen heraus. Ein leichtes Überpulvern mit Auß gibt sodann der Haut als letzte Vollendung jenen hauchartigen, schwarz-blauen Schimmer, der in den Wadensankeln den Reiz der gesamten Effektivität erregt. Sollten Hemd und Unterbeinkleid die Farbe der Haut allzufehr annehmen, so genügt ein allwöchentliches Auskochen in Schwefelsäure, um die Unterwäsche wieder gebrauchsfähig zu machen.

Ökultistisches Plauderstündchen

Ein Delpphisches Orakel

Fräulein Katharina R. liefert uns den nachfolgenden fesselnden Beitrag zu unserem „Ökultistisches Plauderstündchen“. Sie schreibt:

„Wenn man als Fräulein erst einmal das sechszwanzigste Lebensjahr erreicht hat, dann interessiert es natürlich, zu wissen, wie der Mann aussieht, dem man sein Herz schenken wird, und den man ehelicht. Wie oft habe ich mir während der vergangenen Jahre bei den berühmtesten Kartenschlägerinnen Auskunft darüber zu erholen versucht, doch wären die Voraussetzungen so widersprechender Art, daß ich mir von meinem künftigen Geliebtesten kein rechtes Bild machen konnte. Auch war in der Tat keine der bisherigen Weissagungen auch nur annähernd eingetroffen, bis mir kürzlich Frau Barbara Klüpfelmaier auf Grund der Karten eröffnete, daß über den kurzen Weg ein schwarzer Herr komme, der hoch hinaus wolle. Als ich am nächsten Morgen meine Bohnensuppe öffnete, ging gerade der Kammerkehrer zum Speisegerät hinauf, um vom Dach aus den Schlot zu fegen. Also doch: Ein schwarzer Herr, der hoch hinaus will!!!! Freilich, zu einer Verlobung mit dem irrammen Menschen kam es noch nicht, aber es sind doch nun meistens die ersten Anzeichen vorhanden, daß den Karten die geheime Macht der Vorhersage inne wohnt. Ich hatte mir ja allerdings den „Schwarzen Herrn, der hoch hinaus will“, etwas anders vorgestellt, etwa als Dichter oder Kunstmalers, aber es war doch auch die Eigenart des Delpphisches Orakels, den Weissagungen andere als die naheliegende Deutung zu geben. Nun werden wohl auch meine bisher enttäuschten Mitschwesterinnen wieder mit größerem Vertrauen zu ihrer Kartenschlägerin gehen.“

Für den Landaufenthalt Mittel gegen Bremsenfüße

Herr Georg S. schreibt uns: „Seit Jahren haben mir die Bremsen den Landaufenthalt verleidet, denn mein Blut schien ihnen bei meinen Wanderungen besonders gut zu mundeln. Fanden die Tiere auf meiner Haut nicht mehr genügend Platz, so griffen sie sogar meine gemislederne Hose an. Nun war mir mit der Zeit aufgefallen, daß diese lästigen Insekten meine Frau nicht angriffen, ja, daß sie sogar schon tot zu Boden fielen, wenn sie sich meiner Gattin auf einige Meter genähert hatten. Das gleiche war bei mir der Fall, wenn ich einmal die Handschuhe meiner Frau in der Tasche trug. Schließlich erkannte ich, daß es

nur das von meiner Frau verwendete Parfüm sein könnte, das den Tieren so schlecht bekam. Ein Versuch, den ich mit dem Parfüm unternahm, hatte den Erfolg, daß ich auch größere Tiere, wie Hummeln, Enten und am Ende sogar eine Ziege auf drei Meter Entfernung zu betäuben vermochte. Freilich steht sich dieses Mittel etwas teuer, da meine Frau für ihren täglichen Bedarf ein Flacon im Wert von 25 Mark benötigt. Nachdem meine Frau auf die Wabrung eines individuellen Geruches streng hält, bin ich leider nicht dazu ermächtigt, den Namen des Parfüms zu nennen. Im übrigen scheint mir mehr die Quantität als die Qualität des Parfüms auf den Organismus der Bremsen schädlich einzuwirken.“

Die rhythmische Schuhplattler-Schule



Bei den Sommergästen unseres Bayerischen Hochlandes mag es schon oft lebhaftes Bedauern erregt haben, daß sie den Schuhplattler-Tanz nicht, oder doch nur in ungenügendem Maße beherrschten. In der Tat ist es nicht gerade leicht, die meist asymmetrisch auszuführenden Bewegungen, wie rechte Hand auf linke Gesäßhälfte, linke Hand auf rechte Schuhsohle, geschmeidig dem Rhythmus des Tanzes anzupassen. Kommt noch das typisch eingefügte Beklatschen des Ober-

schenkels dazu, so traten beim Laien — sofern er nicht über mehr als zwei Hände verfügte — häufig schmerzhaft Verrenkungen der Beckenknochen und Kniegelenke ein. Es muß deshalb begründet werden, daß der bekannte Schuhplattler-Meister Hintervorderstoßer in Bartenkirchen eine Schule zur Erlernung des rhythmischen Schuhplattler-Tanzes eröffnet hat. Zur Vorübung und Abhärtung der meist etwas verweidlichten Handflächen seiner Eleven stellt der Mei-

ster in den ersten Stunden sein eigenes Gefäß zur Verfügung. Später geht es dann systematisch an die Übung der einzelnen Bewegungen. Zum Abschluß des Kurstus wird das Lupfen des Deandis gelehrt. Kann der Sommergast erst einmal die als Partnerin dienende Gattin des Meisters im Gewicht von 2½ Zentnern auf einem Bein stehend freihändig bis über Kopfhöhe stemmen, so gilt der Kurstus als abgeschlossen. Ein Diplom berechtigt den Sommergast dazu, den Schuhplattler Sommergast zu sein, den Deimat auszuüben.

Für den Haushalt

Wie man Fische praktisch schuppt

Frau Dora L. schreibt uns:

„Das Schuppen der Fische ist eine recht lästige und unappetitliche Arbeit, denn die abspringenden Schuppen nehmen allüberall hin ihren Weg, und es ist schon vorgekommen, daß ich noch eine Woche nach meiner Küchenarbeit eine Karpen-Schuppe in meinem Strumpf gefunden habe. Nun fiel kürzlich mein Blick zufällig auf das Haarwasser „Antischuppin“, das mein Mann mit bestem Erfolg gegen seine Schuppen verwendet. Nun, es galt ja nur einen Versuch zu machen! Er ist, wie ich gleich bemerken möchte, vollkommen glücklich. Nachdem ich einen dreißtündigen Karpen etwa zwei Stunden lang in „Antischuppin“ gewässert hatte, bedurfte es nur mehr einer Saubereinigung, um die Schuppen säuberlich zu entfernen.“

Stroh-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. 4r.

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“

soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**



Männer wünschen es sich

und Frauen ersehnen es! Jünglingschönes, formvollendetes Äußeres, eine ideale Blüte! Was der Mann bei anderen entzückt, bei Ihnen nicht findet, können Sie ebenfalls durch raschen Entschluß erreichen. 64 Seiten starkes, wissenschaftlich behelfendes Buch mit 36 Abbildg. üb. Ursachen u. Beseitigung von Blüthenfehlern 0,58 (verschl. 0,78) RM. Briefmarken. Wassertuschel, Pflanzversuche mit „Mammoform“ zeigten sogar bei männlichen Tieren vollendete Resultate. Ärzte verbinden seit Jahren das auswertbarste, garantiert unschädliche, durch glänzende klinische Spezialerfahrung bekannte und bestens bewährte

Mammoform

Mit goldernem Ehrenschild und Diplom höchstprämiiert. Wir behaupten nichts, ohne zu beweisen. Keine unverständigen Nachnahmen. — Keine sogenannten „Gratisproben“, die den Preis ganz wesentlich verteuern. Nur direkter Versand, daher billigste Preise. — „Mammoform“ wird unter ständiger Qualitätskontrolle des vereidigten Gerichts-Chemikers Dr. Bein, Berlin, hergestellt. Kerndeutsches Unternehmen! — „Ausklaip“, Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/N 323.

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertl. Gewaltemittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. (Gegen Einsendung von 4/1.20 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Silvana 66, Herisau (Schweiz))

ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

11111111
A D D R E S S E N
XXXXXXXXXX
W U R F S E N D U N G E N
XXXXXXXXXX

FUR DIE

ADOLF SCHUSTERMANN

Reinhold, 17, Augustenpl. 210, 1017 und 2015
BRUCKSCHRIFTEN BITTEN WIR ANZUFORDEREN!



Gratis Liste 150000
ten (u. Ab-
tikel) f. Gesundheitspflege
u. Hygiene. Sanitätsaus
Arnold, Wiesbaden, Fach 32

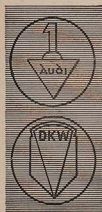
**20 verschiedene
Kunstpostkarten**

für 90 Pfg. postfrei
G. HIRTH VERLAG AG,
München, Hermsstraße 10



Goldener Mittelweg

„Nee, weefte, Minna, dem Publikum 'n Eisenjuch durch Papp vorzutäuschen, wäre mir viel zu jemein – bei mir is es aus Holz!“



80 mm



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit
 Vierfacher Erfahrungsaustausch
 Einheitliches Typenprogramm
 Ein Wille zur Qualität

Vom feuerfreien Kraftfrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: A U T O - U N I O N Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

Die Letzten werden die Ersten sein

Zwei Autos sah man jetzt in diesen Tagen auf einem Parkplatz beieinander stehen. Das eine war ein großer Luxuswagen, das andere war klein und nicht so schön.

Als nun die beiden eine halbe Stunde sich scharfen Auges prüfend angeblickt, hat sich das große mit gespitztem Munde hochmütig so zum Reden angeschickt:

„Du kleiner Wicht bist wohl von mir geblendet! Ich glaub es gern. Denn ich bin dernier er! Ich bin in allem absolut vollendet, Produkt der Luxusauto-Industrie.

Ich leiste spielend hundert Kilometer. Du fährst mit Ach und Krach kaum halb so schnell. Wo ich auch sein mag —: mich bewundert jeder! Dich höhnt man als veraltetes Modell.

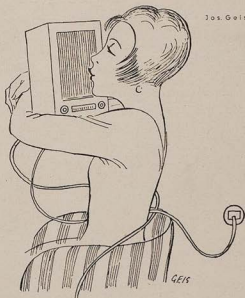
Ich gleite fast geräuschlos durch die Straßen, ich bin geräumig, vornehm, luxuriös. Du hast kaum Platz genug für drei Insassen, und dein Motor macht schreckliches Getöse.“

„Gewiß! Hast recht!“ erwiderte der Kleine, als nun der Große endlich ausgeprohlt. „Doch habe ich vor dir voraus drei eine: Du bist auf Stottern. Ich bin bar bezahlt!“

Hans Seiffert

Die Stimme ihres Herrn

Jos. Geis



GEIS

(Fortsetzung von Seite 538)

Da hört ihr Weinen plötzlich auf. Das also war's! Aus lauter Liebe war er so groß! Weil der Vorhang sie ihn verdecken würde! Sie sitzt da, die Hände noch vor den Augen, aber sie möchte laut lachen vor Entzückung.

Er legt den Arm um sie. Ihr heißes, vom Weinen verschwollenes Gesicht preßt sich wie ein Kinder Gesicht dicht an sein Ohr, und zwischen Nachschluchzen kommt's: „Aber ich habe doch zuerst durchgegriffen und geliebt, daß er durchsicht ist und daß ich dich denken auf dem Feld werde sehen können! Empf' hätte ich ihn nicht gekauft!“

Nun ist es wieder an ihm, sehr glücklich zu

sein. Er preßt sie so fest in seine Arme, daß sie aufschreien muß.

„So, und jetzt hänge ich ihn die wieder auf!“ sagt er.

Ein ganzer Sonntagredet er sich über ihr Gesicht. Alle Nachgrübeln sind wieder da. „Du! Und weißt du, ganz hoch oben hängt du ihm auf, daß er das Fenster nur einkommt und es nicht durchdringt, ja? Dann kamst du immer in die Küche hineingeknallt!“

Er packt sie am Nacken und deckt ihr heißes Gesicht nun küßend in das seine. Und dann steigt er auf den Küchentisch und hängt ihr das Preinfein reich gerast über's Fenster.

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort entfernt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt, es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund u. macht sie blendend weiß.

Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.



KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Carminalium Dr. Scholtz
Friel von Chemikalien
Blähungs- und Verdauungspulver
Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Atemnot, Beklemmung, Herzklopfen, Kopfschmerz, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken, Gemütsverwirrung. Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft.
Preis RM. 1,20

Martin Eibl, Apotheker, Bad Wörishofen 65.

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir von

jetzt ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2.50 (Porto unbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.
München, Herrnstraße 10.

Verlag der „Jugend“

1933 / JUGEND NR. 34 / 15. August 1933

Vierteljahrspreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Verantwortlich für Text und Anzeigenteil: GEORG POSSELT, München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG AG, München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Schulerstr. 11. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH VERLAG AG, München. — Druck: G. HIRTH VERLAG AG, Buch- und Kunst-Druckerei, München, Herrnstraße 10. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y. — Manuskripte sind nur an die Redaktion der „Jugend“, Herrnstraße 10, zu senden; Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegt.

Dichtung und Wahrheit

Erich Wilke



Wie sich die Ausländer das „Münchner Kellerleben 1935“ vorstellten — — —



— wie sie es fanden

Wahrheit und Dichtung



Die hochstehende französische Kultur



Literatengespräch 1932
Wir Deutsche sind zu schwerfällig, um die holde Anmut und die stille Grazie Frankreichs zu erleben